Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Vierundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 95. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 55 Pf. an. Namslau, Dienstag den 3. December. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabends-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1895.

Die neue Reichstagssession.

Nach mehr als sechsmonatliger Ruhepause tritt das deutsche Reichsparlament an diesem Dienstag zu erneuter gesetzgeberischer Thätigkeit zusammen, womit die vierte Session der laufenden Legislaturperiode im Reiche ihren Anfang nimmt. Auch diesmal erwartet den Reichstag ein umfassendes und theilweise recht bedeutsames Arbeitsprogramm, welches den parlamentarischen Vertretern der Nation wiederum eine lange und angestrengte Sitzungsperiode in sichere Aussicht stellt. Den hervorragenden Mittelpunkt der diesmaligen Reichstagsaufgaben bildet der nach vierjähriger mühevoller und gründlicher Durcharbeitung endlich vollendete Entwurf des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, welcher dem deutschen Volke die noch immer fehlende Einheit auf dem Gebiete der Rechtsprechung endlich bringen soll. Gegenüber dem Streit, der sich schon jetzt in der Presse über die Stellungnahme des Reichstages zu diesem gesetzgeberischen Riesenwerke erhoben hat, kann man nur lebhaft wünschen, daß die deutsche Volksvertretung lediglich vom streng sachlichen Standpunkte aus die hochbedeutsame Vorlage beurtheilen und erörtern möge. Mit politischen und parteitactischen Fragen hat dieselbe durchaus nichts zu schaffen, und je weniger solche in die parlamentarische Behandlung des gewaltigen Stoffes hineingezogen werden, desto mehr eröffnet sich der Ausblick auf eine gedeihliche und ersprießliche Lösung der gesammten ebenso schwierigen wie materiell umfangreichen Aufgabe.

An den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches reihen sich noch eine ganze Anzahl in ihrer Art ebenfalls mehr oder weniger bedeutungsvolle Berathungsstoffe an. Da ist zunächst der Reichshaushaltsetat für 1896/97 mit seinem riesenhaften Ziffermaterial, dessen specielle Erörterung den Reichstag jedenfalls wieder so manche Woche fast ausschließlich beschäftigen wird. Dann erscheinen drei ungemein zeitgemäße Vorlagen, diejenigen über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, über die Errichtung von Handwerkerkammern und über die Reform der Börse. Letzterer Entwurf kommt ebenso zahlreichen und schon längst geäußerten Wünschen aus weiten Bevölkerungskreisen entgegen, als dies von dem Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes gilt, die Annahme beider Vorlagen ist darum wohl zweifellos. Was die Vorlage wegen Errichtung von Handwerkerkammern anbelangt, so unternimmt hiermit die Regierung zum ersten Male den Versuch, dem um seine Existenz schwer ringenden Handwerk auf dem Wege der Reichsgesetzgebung zu Hilfe zu kommen, indessen scheinen die parlamentarischen Aussichten dieses Entwurfes vorerst keine besonders günstigen zu sein. Aus der vorigen Session kehrt die damals unerledigt gebliebene Novelle zu den Justizgesetzen in etwas umgearbeiteter Gestalt wieder; sie schlägt nothwendige Reformen vor, welche eine endliche positive Erledigung dieser Materie bringend wünschenswerth machen. In Bezug auf neue steuer- und finanzpolitische Pläne befleißigt sich die Regierung in der anhebenden Session einer bemerkenswerthen Zurückhaltung, es wird da dem Reichstage blos die neue Zuckersteuer-Vorlage, welche in ihren Kernpunkten auf Erhöhung der Ausfuhrprämien und Einführung einer Betriebssteuer zielt, unterbreitet. Endlich ist noch die neue Margarine-Vorlage zu erwähren, welche das sogenannte Margarinegesetz vom Jahre 1889 in verschiedener Hinsicht theils abändert, theils ergänzt. Zu diesen hauptsächlichsten Vorlagen der neuen Session gesellen sich dann noch eine Anzahl mehr untergeordneter Sachen, schließlich stehen abermals zahlreiche Initiativanträge und Interpellationen zu erwarten.

Doch selbst hiermit ist das Arbeitsmaterial des Reichstages wohl kaum als erschöpft zu erachten. Vielmehr kann fast mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß dem Hause im Verlaufe der Session noch diese oder jene fernere Vorlage zugeht, zu denen die Fragen der Reform der Militair-Strafprozeßordnung des Reiches, der Zwangsorganisation für das Handwerk und der Revision der Arbeiterversicherungsgesetze Anlaß geben dürften; vielleicht gelangt dann außerdem noch ein Gesetzentwurf an den Reichstag, welcher die Beseitigung der Mängel, die sich bei der Einrichtung der vierten Bataillone herausgestellt haben, betrifft. Auf jeden Fall aber kann man sich wieder auf eine lange und sicherlich bewegte Session gefaßt machen, von der nur zu wünschen und zu hoffen ist, daß sie ersprießlichere Früchte zeitigen werde, als die vorangegangene Sitzungsperiode, in welcher gerade die wichtigsten Vorlagen theils verworfen wurden, theils unerledigt blieben. Hoffentlich werden sich die Reichsboten auch, um einen sehr dringlichen Schlußwunsch auszusprechen, einer größeren Arbeitsfreudigkeit und eines strengeren Pflichtgefühls befleißigen, damit sich das beschämende und unerquickliche Schauspiel der häufigen Beschlußunfähigkeit des Reichstages nicht wiederhole.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die bisherigen widerspruchsvollen Meldungen darüber, ob der Kaiser die diesmalige Reichstagseröffnung persönlich vollzieht oder ihr fern bleiben wird, haben jetzt ihre Klarstellung in letzterem Sinne erfahren. Wie offiziöserseits aus Berlin gemeldet wird, gedachte der Monarch am Vormittag anläßlich der 25jährigen Gedenkfeier der Schlacht von Loigny-Poupry seitens des Leib-Kürassier-Regiments in Breslau einzutreffen und daselbst bis Dienstag Abend zu verweilen, um alsdann nach Berlin, beziehendlich nach Potsdam zurückzukehren. Voraussichtlich erfolgt die Eröffnung des Reichstages durch den Vicepräsidenten des preußischen Staatsministeriums, Staatssecretair Dr. v. Bötticher.

Stuttgart, 30. November. Der „Staatsanzeiger für Württemberg" veröffentlicht nachfolgendes Telegramm des Kaisers an den König: „Anläßlich der Wiederkehr der Gedenktage von Villers erinnere Ich Mich dankbarst der im Kampfe für die deutsche Sache glänzend bewährten württembergischen Tapferkeit." — Der König antwortete dankend für die huldvollen Worte der Anerkennung und Erinnerung an den Tag, wo es dem württembergischen Truppen vergönnt war, ihr Blut für das Vaterlandes Einheit und Größe zu vergießen. — Auch der Kommandeur des Grenadierregiments Königin Olga (1. Württembergisches) Nr. 119 erhielt ein Telegramm Sr. Majestät des Kaisers, in welchem allerhöchderselbe der dankbaren Erinnerung an die erkämpften reichen Siegeslorbeern Ausdruck giebt.

Der Kaiser hat für die durch die Erdsenkungen geschädigten Hausbesitzer von Eisleben aus seinem Dispositionsfonds ein unverzinsliches Darlehen in Höhe von 60.000 M. bewilligt.

Mit diesem Dienstag nimmt durch den Zusammentritt des Reichstages wieder ein neuer bewegter Abschnitt des politischen Lebens in unserem Vaterlande seinen Anfang. Abermals harren wichtige gesetzgeberische Fragen ihrer Lösung durch die parlamentarische Vertretung der Nation und in weiten Volkskreisen blickt man darum mit Spannung der anhebenden neuen Sitzungsperiode des Reichsparlaments entgegen. Vielseitig und bedeutsam sind dessen Aufgaben, wie ein Blick auf die hervorragendsten gesetzgeberischen Entwürfe zeigt das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch, der Reichshaushaltsetat für 1896/97, die Vorlage über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, über die Reform der Börse und über die Errichtung von Handwerkerkammern, die Novelle zu den Justizgesetzen, die Zuckersteuer-Vorlage und der Entwurf eines anderweitigen Margarinegesetzes bilden gewiß sehr bemerkenswerthe Berathungsstoffe, die außerdem wahrscheinlich noch eine Vermehrung erfahren werden, da ja z. B. Gesetzentwürfe über die Zwangsorganisation des Handwerks und über die Revision unserer sozialpolitischen Gesetzgebung in Vorbereitung begriffen sind. Ob alle diese Vorlagen auch zu Stande kommen werden, das ist freilich eine andere Frage, fehlt es doch im Reichstage in erster Linie an einer zuverlässigen Regierungsmehrheit, fast bei jeder wichtigen Vorlage muß sich die Regierung erst mehr oder minder mühsam um die Gewinnung einer Mehrheit aus den verschiedenartigsten Parteigruppen bemühen — und wie häufig scheitern doch diese Bemühungen. Dazu der leidige Fractionsgeist, der es liebt, einseitige Parteiinteressen über eine sachliche Erwägungen und Anschauungen zu stellen, wodurch so mancher bedeutsame gesetzgeberische Plan zu Schanden wird. Schließlich stehen gar nicht so selten auch Mangel an Fleiß und Pflichtgefühl unter den Reichsboten einem ersprießlichen Fortgange der parlamentarischen Arbeiten hindernd entgegen, wenn öfters kaum ein Sechstel oder Siebentel der Reichstagsabgeordneten in den Sitzungen anwesend ist — wie dies gerade in der letzten Session der Fall war — da kann es wahrlich nicht wundern, daß so mancher Entwurf unerledigt bleibt. Nun, hoffentlich wird wenigstens die neue Reichstagssession einen etwas regeren Arbeitseifer der Volksvertreter erkennen lassen, wie denn auch weiter zu erwarten steht, daß diesmal ödes Parteigezänk und kleinliche Fractionsinteressen die Reichsarbeiten nicht mehr so üppig umwuchern werden, wie leider so häufig in früheren Sessionen.

Gegen die Centralleitung der sozialdemokratischen Partei ist vom Berliner Polizeipräsidium ein größerer Schlag geführt worden. Dasselbe hat u. A. die Auflösung des Preßausschusses, des Agitationsausschusses, der Localcommission, des Vereins öffentlicher Vertrauensmänner und sogar auch des Parteivorstandes der sozialdemokratischen Partei verfügt, und zwar wegen angeblichen Mißbrauches des Vereins- und Versammlungsrechtes.

In Zusammenhang mit dieser Maßnahme scheinen die Haussuchungen zu stehen, welche in Berlin bei hervorragenden „Genossen“ vorgenommen worden sind; überdies wurde gegen eine Anzahl der Betreffenden ein gerichtliches Verfahren eingeleitet. Die sozialdemokratische Parteikasse ist noch „rechtzeitig“ in Sicherheit gebracht werden, und zwar nach Zürich.

Die Verurtheilung des Abgeordneten Liebknecht wegen der Majestätsbeleidigung, welche das Gericht in seiner bekannten Breslauer Rede gefunden hat, erregt infolge der jetzt stattgefundenen Veröffentlichung des Wortlauts des Urtheils erneut lebhafte Erörterungen in der Tagespresse. Da indessen Herr Liebknecht die Entscheidung des Reichsgerichts angerufen hat, so erscheinen all' die Besprechungen dieses neuesten „Falles Liebknecht“ zunächst als ziemlich überflüssig. Unterdessen macht eine neue Majestätsbeleidigungsaffaire von sich reden. Dr. Förster, Herausgeber und Redacteur der „Ethischen Cultur“, ist vom Berliner Landgericht wegen Majestätsbeleidigung, begangen in einem Artikel der genannten Zeitschrift vom 15. September d. Js., zu 3 Monaten Festung verurtheilt worden. Der Staatsanwalt hatte sogar 9 Monate Gefängniß beantragt.

Neue für die deutsche Armee ruhmvolle Erinnerungstage aus dem Kriege 1870/71 sind herangekommen, jene der zweiten Schlacht bei Orleans am 3. und 4. Dezember 1870. Damals schlug Prinz Friedrich Karl an der Spitze der 2. Armee, bestehend aus dem 3., 9. und 10. Corps, sowie der Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg (1. bayr. Corps, 17. und 22. Division) die 150000 Mann starke französische Loire-Armee unter General Aurelles de Paladines, welche schon durch die vorhergegangenen Treffen von Beaune la Rolande und Loigny erschüttert worden war, aufs Haupt. Die Folge war, daß Orleans abermals von den Deutschen besetzt, die geschlagene französische Armee aber in völliger Zerrüttung hinter die Loire zurückgeworfen wurde.

Köln, 30. November. Wie die „Kölnische Zeitung“ aus Odessa meldet, sind bei dem letzten Unwetter etwa 500 Menschen umgekommen, welche theils ertrunken, theils erfroren sind. Die Noth ist sehr groß.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Taaffe, der ehemalige österreichische Ministerpräsident, ist am 29. November auf seinem Schlosse Elischau in Böhmen im Alter von 62 Jahren nach längeren Leiden verschieden. An seinen Namen knüpft sich eine der unheilvollsten Epochen in der inneren Geschichte Oesterreichs, jene der berüchtigten „Versöhnungsaera“, an deren Nachwirkungen der Kaiserstaat wohl noch lange zu tragen haben wird. Unter dem Taaffe'schen Regime sind dem Deutschthum in Oesterreich die schwersten Wunden zugefügt worden, führten die Polen, Czechen und Slovenen das große Wort, wurde schließlich eine Nationalität gegen die andere ausgespielt, und es ist sehr fraglich, ob sich die tiefen Spuren dieser langjährigen, unheilvollen Politik je wieder austilgen lassen werden. — Der Verstorbene trat 1852 in den Staatsdienst zunächst als Statthaltereisecretair in Ungarn, dann wurde er Statthalterath in Prag, Landeschef von Salzburg und endlich Statthalter von Oberösterreich. Am 7. März 1867 übernahm Graf Taaffe das Ministerium des Innern an Stelle Belcredis im Cabinet Beust und dann im Ministerium Auersperg das Portefeuille des Landesvertheidigungsministers. Als Fürst Auersperg im September 1868 zurücktrat, erhielt Taaffe den Vorsitz im Cabinet, welchen er bis 15. Januar 1870 führte. Drei Monate später trat er, wiederum als Minister des Inneren, in das Cabinet Potocki ein, wurde 7. Februar 1871 Statthalter von Tyrol und 1879 abermals Minister des Inneren in dem neugebildeten Cabinet Stremayr, bis er 12. August 1879 die Ministerpräsidentschaft übernahm. Erst am 12. November 1893 demissionirte Graf Taaffe mit seinem ganzen Cabinet infolge der Wahlreformfrage, seitdem führte er bis zu seinem Tode ein Leben in Zurückgezogenheit.

Schweiz.

Unter den schweizerischen Eisenbahn-Angestellten und Eisenbahn-Arbeitern ist eine Lohnbewegung im Gange. In dieselbe sind fast das gesammte Personal der vereinigten Schweizer Bahnen, der Centralbahn, der Jura-Simplon-Bahn eingetreten, weiter 41000 Arbeiter der Nord-Ostbahn. Auch unter dem Personal der Gotthardbahn macht sich die Bewegung geltend, die auch die Kleinbahnen ergreifen dürfte. Ein allgemeiner Streik der Eisenbahnbediensteten in der Schweiz scheint demnach keineswegs unwahrscheinlich zu sein.

Frankreich.

Der Besuch, welchen das auf der Fahrt nach Wladiwostock begriffene russische Geschwader unter Admiral Kalageras der westfranzösischen Hafenstadt Brest abstattete, hat natürlich zu erneuten russisch-französischen Freundschaftsdemonstrationen geführt. Hierzu gehören die beiderseitigen Trinksprüche bei dem Ehrenmale, welches die Stadt Brest den russischen Offizieren gab, weiter die Ergebenheitstelegramme des Admiral Kalageras an den Präsidenten Faure, des Bürgermeisters von Brest an den Czaren. Der Präsident antwortete auf das Telegramm des russischen Admirals mit einer Depesche, in der Herr Faure seinen Wünschen für das Wohlergehen Rußlands, für das Glück des Czaren und der kaiserlichen Familie, sowie seinen lebhaften Sympathien für die russische Marine Ausdruck verleiht. — Der Pariser Gemeinderath hat den Antrag, eine Straße der Hauptstadt dem verewigten Dichter Dumas zu Ehren den Namen Alexander Dumas-Straße zu geben, abgelehnt, und zwar aus dem kleinlichen Grunde, weil Dumas seinerzeit eine Broschüre gegen die Commune schrieb.

Türkei.

Die Frage der Zulassung zweiter Stationsschiffe der Mächte in Constantinopel erhält ein immer ernsteres Aussehen. Der Sultan zögert auffällig, den betreffenden Firman auszustellen, was mit Palastintriguen zusammenhängen soll; es heißt, Frankreich, England und Rußland bestünden auf der Forderung der zweiten Stationsschiffe.

China.

China hat sich bereit erklärt für den Ueberfall der deutschen Missionsanstalt in Moilim bei Swatau vollen Schadenersatz zu leisten. Die beiden Anführer der Bande sind verhaftet worden.

Spanien.

Private Meldungen aus Madrid kündigen den Rücktritt des Cabinets Canovas wegen des unglücklichen Verlaufes des Feldzuges auf Cuba als sehr wahrscheinlich an.

Schlesien.

?? Namslau, 2. December. (Jubiläumsfeier.) Gestern, den 1. Decbr., waren 25 Jahre verflossen, daß Fräulein D. Bobertag am hiesigen Orte die höhere Mädchenschule gründete. Ihre früheren und gegenwärtigen Schülerinnen, sowie Freunde und Gönner der Anstalt wollten diesen Tag nicht vorüber gehen lassen, ohne der Jubilarin ihre Liebe und Werthschätzung erkennen zu geben. Und so wurden denn zur würdigen und solennen Feier des 25jährigen Jubiläumstages die umfassendsten und herzlichsten Vorbereitungen getroffen. Am gestrigen Abend fand als Einleitung zu dem Feste in einem Klassenzimmer der Anstalt ein von den derzeitigen Kindern inscenirte theatralische Vorstellung statt, indem zwei niedliche Stücke, selbstredend in der Sphäre der Kinder gelegen, in gefälliger Weise aufgeführt wurden. Den Schluß der Vorfeier bildeten vier lebende Bilder, die, vom Rothlicht beleuchtet, recht allerliebst waren und den größten Beifall Aller fanden, die sich zu der Vorstellung eingefunden hatten. — Die eigentliche Feier des Jubeltages vollzog sich heut Vormittag. Zu derselben waren kurz vor 10 Uhr erschienen die gegenwärtigen Schülerinnen der Anstalt, einige frühere Schülerinnen, zahlreiche Eltern, die Herren Landrath Willert, Schulrath Dr. Hippauf, Bürgermeister Schulz, Beigeordneter Snay, die Herren Pastoren Nitransky, Hinkler, Roy, die an der Schule wirkenden Herren Lehrer u. a. Nach dem Eintritt der Jubilarin in das Festlokal sangen die Schülerinnen den Choral: „Lobe den Herren“, worauf eine von ihnen deren Glückwünsche der Gefeierten in poetischer Form darbrachte. Den kindlichen Gratulationsworten folgte die Ansprache des Revisors der Anstalt, Herrn Schulrath Dr. Hippauf. Einleitend gedachte derselbe der bewegten Zeit vor 25 Jahren, in welcher viele Gründungen entstanden, von denen aber so manche einen schlimmen Ausweg genommen. Dies sei jedoch, Gott sei Dank, nicht zu sagen von der Gründung der Jubilarin, von ihrer Schule. Dieselbe habe sich damals als ein Bedürfniß für Stadt und Umgegend erwiesen, und dieses Bedürfniß dauere auch heut, nach 25 Jahren, noch fort. Im weiteren Verlauf seiner Rede wies er hin auf den großen Segen, den die Anstalt verbreitet und zeigte den Kindern zur gewissenhaften Nachahmung, wie die Jubilarin jederzeit mit Eifer und Pflichttreue ihres Amtes gewaltet. Die Anstalt habe schon in den ersten Jahren ihres Bestehens Löbliches geleistet, wie das die Kgl. Regierung in einem Schreiben vom 4. Juli 1873 ausgesprochen, da damals die erste Revision seitens eines Kommissars der Kgl. Regierung, des Consistorialraths Herrn Bellmann, stattgefunden hatte. Und auf Grund der vorhandenen Protokolle über später erfolgte Revisionen könne er hinzufügen, daß die Leistungen auch bei diesen Gelegenheiten sich stets als recht erfreuliche erwiesen haben. Der Herr Schulrath schloß seine herzliche Ansprache mit dem Wunsche, daß der Segen Gottes der Jubilarin bezw. der Anstalt auch weiter beschieden sein möge. — Nachdem hierauf der Kinderchor noch ein auf das Fest bezügliches Lied vorgetragen, gratulirten einige der früheren Schülerinnen mit innigen Worten. Aufs tiefste gerührt dankte nunmehr die Jubilarin den Vertretern der hohen Behörde, den Eltern, den Schülerinnen und allen Anwesenden für die Kundgebung der Liebe und Verehrung. — Zum Andenken an den Jubiläumstag empfing die Jubilarin zahlreiche und werthvolle Geschenke, Gratulationskarten und -Briefe u. s. w. Erwähnt sei auch noch, daß auch seitens des hiesigen Magistrats dem Frl. Bobertag ein ehrendes Glückwunschschreiben zugegangen ist. Den zahlreichen Glückwünschen schließen wir auch den unsrigen an, indem wir der verehrten Jubilarin ein herzliches ad multos annos zurufen!

?? Namslau, 2. December. (Schulstatistik.) Der bei Gelegenheit der General-Lehrer-Conferenz vom Herrn Schulrath Dr. Hippauf erstatteten Uebersicht über die äußeren Verhältnisse des Aufsichtskreises Namslau zufolge, zählt derselbe 38 evangel. Schulen (einschließlich der höheren Privat-Knaben- und der höheren Privat-Mädchenschule) mit 60 Schulstellen, an denen 54 wirkliche Lehrer, 4 Hilfslehrer und 2 Lehrerinnen arbeiten. Die Zahl der Schüler in diesen Schulen betrug am Ostertermin d. J. zusammen 3970, (3343 evangl., 582 kathol. und 45 jüdische). Im Durchschnitt kamen auf eine Schule 104 und auf eine Lehrkraft 66 Kinder. Die Zahl der katholischen Schulen betrug 26 mit 40 Stellen. Es wirken an derselben 37 wirkliche Lehrer und 3 Hilfslehrer. Die Gesammtzahl der Kinder belief sich Ostern d. J. auf 2927 (2286 kathol., 230 evangl. und 15 jüdische.) Durchschnittlich kamen hier auf eine Schulstelle 112 Kinder und auf einen Lehrer 73. Veränderungen in den Personalverhältnissen der Lehrer sind seit der vorjährigen General-Conferenz verschiedene vorgekommen. Von Lehrern bezw. Hilfslehrern sind im Laufe des vergangenen Jahres neu in den Kreisschulinspektionsbezirk eingetreten bezw. innerhalb desselben versetzt worden 11; versetzt in einen andern Kreis wurden 3; aus dem Amte entlassen wurde 1. Infolge Pensionirung schieden am 1. April d. J. 2 aus; einer derselben, Lehrer König—Bankwitz, ist bereits gestorben.

△ (Zur Warnung für Schüler der Fortbildungsschule.) Den in der „Bresl. Ztg.“ veröffentlichten Gerichtsverhandlungen entnehmen wir Folgendes: In Neumarkt ist durch Ortsstatut den Handwerks-Lehrlingen der Besuch des Fortbildungsunterricht zur Pflicht gemacht. Aus irgend einem Grunde fand es der Schuhmacherlehrling Karl Rothkehl für gut, am 28. August den Unterricht zu „schwänzen.“ Da er ohne triftiger Grund aber nicht davon wegbleiben durfte, verfiel er auf den strafbaren Ausweg, selbst eine Entschuldigung anzufertigen. Er sandte dem

Leiter der Schule am genannten Tage ein Schreiben zu, worin sein Lehrherr sein Fortbleiben von dem Unterricht mit Krankheit entschuldigte. Das Schreiben stellte sich aber bald als plumpe Fälschung dar, so daß der Lehrling außer wegen Uebertretung des erwähnten Ortsstatuts wegen Urkundenfälschung zur Verantwortung gezogen werden mußte. Am 29. November stand der Knabe deshalb vor der zweiten Strafkammer des Kgl. Landgericht zu Breslau, die auf Grund seines rückhaltslosen Geständnisses für das Vorgehen eine Woche Gefängniß und für die Uebertretung 2 M. Geldstrafe über ihn verhängte. Der Lehrling wird, durch diese ziemlich strenge Strafe belehrt, in Zukunft gewiß den Fortbildungs-Unterricht nicht wieder „schwänzen."

[Zur Anwesenheit des Kaisers in Breslau.] Aus Anlaß des bevorstehenden Besuches des Kaisers in der Provinzialhauptstadt hatten bereits in den Morgenstunden die staatlichen und städtischen Gebäude und viele Privathäuser Fahnenschmuck angelegt. Der Zeitpunkt, zu welchem der Kaiser von der Kürassierkaserne nach dem Palais zurückfahren wird, steht noch nicht fest; voraussichtlich wird die Rückfahrt aber nicht vor 6½ Uhr stattfinden. Es empfiehlt sich daher, die Illumination in den von der Fahrt berührten Straßen etwa um 6 Uhr beginnen und bis zur Fahrt Seiner Majestät dauern zu lassen.

Breslau, 30. November. [Eisenbahnunglück.] Der vom Oberschlesischen Bahnhof kommende Bedarfskohlenzug 2080 stieß amtlicher Mittheilung zufolge gestern Morgen nach 3 Uhr bei Einfahrt in den Bahnhof Mochbern, vermuthlich wegen ungenügender gegenseitiger Verständigung der dienstthabenden Beamten, mit einem Rangirzuge zusammen. Vom Zugpersonal sind 4 Mann schwer, 6 leicht verletzt. Erstere wurden sofort in das Hospil zu Allerheiligen übergeführt, letztere werden in ihren Wohnungen ärztlich behandelt. Die Maschinen beider Züge sind erheblich, von den Güterwagen 16 theils erheblich, theils weniger beschädigt. Da der Zusammenstoß auf den Nebengleisen erfolgte, ist der Verkehr der fahrplanmäßigen Personenzüge nicht in Mitleidenschaft gezogen worden.

Breslau, 29. November. Neuester Entschließung der Eisenbahndirection Breslau zufolge sollen vom 1. Dezember ab die sämmtlichen Corridore und Wartesäle des Oberschlesischen Bahnhofes von der am 1. Oktober d. J. für sie eingeführten Sperre freigegeben werden. Die Fahr- und Bahnsteigkartencontrole erfolgt dann erst beim Betreten bezw. beim Verlassen des Bahnsteiges selbst. Die Sperrschaffner werden nunmehr innerhalb der Wartesäle ihren Platz nehmen. Die Wartesäle sind jetzt der Länge nach durch ein meterhohes solides Eisengitter in eine (nach den Corridoren hin liegende) Hälfte für kartenlose Besucher und eine (an den Bahnsteig grenzende) Hälfte für Kartenbesitzer geschieden. Das Gitter hat in jedem Saale einen Durchgang von Meterbreite für den Reisenden und Kellnerverkehr, denn auch die kartenlosen Gäste diesseits des Gitters sollen nicht Hunger und Durst leiden bei langen Abschiedssitzungen und Zuversprätungen. Der Raum jenseits des Gitters bietet den Durchreisenden Gelegenheit, sich zu erfrischen, ohne in das Gedränge zu gerathen und ohne die Unbequemlichkeit zu haben, ihre Fahrkarten hervorholen und an der Controle zeigen zu müssen. Einen so komischen Eindruck im ersten Augenblick der „halbirte Wartesaal" hervorruft — unwillkürlich denkt man der freilich höheren Gitter in den Sprechsälen der Klöster und amüsirt sich bei dem Gedanken, wie viel Aerger die Gitter bereiten würden, wenn sie so hoch wären, um die zärtliche Umarmung und den Abschiedskuß zu verhindern — befriedigt diese Lösung doch nach vielen Seiten hin.

Schweidnitz, 29. Novbr. In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde gegen die verehelichte Kaufmann Minna Steps von hier, welche bekanntlich in voriger Woche in dem sensationellen Diebstahlsprozeß ihrer Töchter wegen Hehlerei bestraft wurde, noch wegen versuchten Betruges verhandelt. Derselbe betraf den Brand, welcher im November 1894 die von der Familie Steps bewohnte Warum'sche Villa an der Kletschkauerstraße einäscherte, und wobei die Angeklagte mehr Sachen als verbrannt bezeichnete, als wie dies thatsächlich der Fall war. Der Gerichtshof verurtheilte, wie die „Tgl. Nbsch." berichtet, die Angeklagte wegen versuchten Betruges zusätzlich zu der am 22. d. M. erkannten Strafe zu einem Jahre Gefängniß.

Neisse, 28. November. Der Raubmörder Joseph Ludwig, welcher den Invaliden Rieger aus Altewalde ermordet hat, wurde Mittags 1 Uhr am Ring hier verhaftet.

Ohlau, 29. November. Kürzlich war von der „Bresl. Ztg." mitgetheilt worden, daß der Kaiser bei seiner diesmaligen Anwesenheit in Schlesien sich auch nach Ohlau, wo das Husaren-Regiment von Schill vom 3.—5. Dezember die Feier seines 150jährigen Bestehens und den Gedenktag der Schlacht bei Ormes begeht, begeben werde. Gestern Abend ist indeß hier die endgiltige Nachricht eingetroffen, daß der Kaiser nicht nach Ohlau kommt. Für die Doppelfeier des Husaren-Regiments von Schill ist folgendes Programm in Aussicht genommen: Am 3. Dezember 5½ Uhr Abends: Reiter-Aufführung in Reitbahn 1 für die geladenen Gäste; Abends 8 Uhr: Ball des Offiziercorps im Hotel „Zum Löwen." Am 4 Dezember 11 Uhr Vormittags: Parade auf dem Ringe; um 1 Uhr Nachmittags: Festessen der ehemalige Angehörigen des Regiments im Hotel „Zum preußischen Hof"; um 5¼ Uhr: Herrendiner im Hotel „Zum Löwen"; um 8 Uhr Abends: Feste der activen Mannschaften mit Tanz. Die Feste finden statt im Hotel „Zum preußischen Hofe", im „Deutschen Hause", in der „Krone" und bei Gasthofbesitzer Weidlich. Am 5. Dezember 4½ Uhr Nachmittags: Wiederholung des Reiterfestes für die ehemaligen Angehörigen des Regiments. — Zur Theilnahme an den Festlichkeiten haben sich 400 ehemalige Angehörige des Regiments gemeldet. Dieselben werden auf Kosten des Regiments im Hotel „Zum preußischen Hofe" am 4. Dezember Nachmittags bewirthet. Außerdem sind dieselben aufgefordert worden, an den Abends stattfindenden Festen der activen Mannschaften sich bei ihren früheren Escadrons zu betheiligen.

Ratibor, 27. November. Zum Raubattentat in Bukau berichtet der „Ob. Anz." noch Folgendes: Der Gatte der Ueberfallenen ist als Chausseewärter angestellt und hatte sich gegen 1 Uhr in den Dienst begeben. Als der Attentäter in die Schrammowsky'sche Wohnung eintrat, saß die Frau dem Eintretenden gegenüber auf einem Stuhle und war mit Nähen beschäftigt. Der Unbekannte bat die Frau, sich wärmen zu dürfen. Dann verlangte er einen Hammer, da er sich einige Nägel an den Stiefelsohlen einklopfen müsse. Im Kohlenkasten am Ofen lag ein Hammer, den der Mann an sich nahm. Kurze Zeit darauf passirten Fuhrwerke die Hebestelle und Frau Schrammowsky begab sich aus dem Zimmer auf die Chaussee, um die Fuhrleute abzufertigen. Als sie in das Zimmer zurückkehrte, wurde sie, noch ehe sie die Thür geschlossen hatte, von dem Unbekannten am Halse gefaßt, gewürgt und mit dem Hammer bearbeitet. Die Ueberfallene wehrte sich mit allen Kräften und es gelang ihr, aus dem Zimmer auf die Straße zu entkommen. Der Mordgeselle folgte ihr, faßte sie auf's Neue und schleifte sie in den Weidenwerder der alten Oder, wo sie von den auf die Hilferufe herbeigeeilten Personen, gräßlich zugerichtet, aufgefunden wurde. Der Attentäter flüchtete in die Waldungen bei Bluschczau. Beschrieben wird er wie folgt: Ein großer kräftiger Mann von ca. 30 Jahren, bartlos, mit vollem, länglichem Gesicht, bekleidet mit einer Joppe von schwarzgrauem Tuch und einer Winterschildmütze von gleichem Stoffe. Ein Korbmacher aus Plania, gegen den Verdacht gehegt wurde, wurde gestern der Frau Schrammowsky gegenüber gestellt, doch erklärte diese bestimmt, daß dieser nicht der Thäter sei. Inzwischen ist Frau Schrammowsky ihren Verletzungen erlegen.

Ratibor, 27. November. Der hiesige erste Staatsanwalt erläßt folgende Bekanntmachung: „Am 25. November cr., Mittags um ½12 Uhr ist von einem 30—40 Jahre alten Manne gegen die Chausseewärterfrau Schrammowski zu Bukau ein Raubmordversuch verübt worden. Der ihr unbekannte Thäter war 172,5 cm groß und ziemlich stark und hatte ein glatt rasirtes Gesicht. Er war bekleidet mit einem aschgrauen langen, bis zu den Knieen hinunterreichenden Jaquet; die Hosen trug er vor der That in kurzschäftigen Stiefeln. En sprach polnisch und entfloh in der Richtung nach dem Kamin'er Feldwege. Die Kleidung des Thäters muß mit Blut befleckt sein. Ich ersuche um Ermittelung und Festnahme desselben unter telegraphischer Benachrichtigung an mich." Die Nachricht von dem Tode der Frau Sch. ist, wie der „Oberschl. Anz." berichtet, glücklicherweise falsch; Frau Sch. lebt noch trotz der schweren Verletzungen, sie spricht zwar, kann jedoch nichts essen. Es wird ihr daher nur flüssige Nahrung eingeflößt. Wie leicht übrigens dem Mörder die Flucht gemacht wurde, geht daraus hervor, daß von den drei Männern, welche zuerst bei der Frau waren, keiner es wagte, denselben zu verfolgen. Auch waren in der nahen Ziegelei mehrere Männer beim Schachten des Bodens beschäftigt. Der Mörder lief nicht weit von der Ziegelei über ein mit dem Dampfpflug gepflügtes Feld, so daß er nicht rasch fortkommen konnte. Erst nach geraumer Zeit liefen ihm zwei Knaben nach. Als der Attentäter bemerkte, daß ihm Niemand nachkam, behielt er noch Zeit, im Lengon-Graben sich zu waschen.

— [Um die Welle geschleudert.] Am Dienstag verunglückte die bei dem Bauergutsbesitzer Matzel zu Weigwitz, Kreis Ohlau, in Diensten stehende 18 Jahr alte Magd Scholz dadurch, daß sie während des Dreschens der Transmissionswelle zu nahe kam und mit den Kleidern erfaßt wurde. Ehe die Maschine zum Stehen gebracht werden konnte, wurde die Bedauernswerthe mehreremale von der Welle herumgedreht, und mit solcher Gewalt mit dem Kopf auf den Erdboden aufgeschlagen, daß der Tod sofort eintrat.

Hirschberg, 28. November. Der Minister hat den Bau der Gasbahn von Bahnhof Hirschberg durch die Stadt nach Hermsdorf u. K. genehmigt, sodaß nunmehr, wie der königliche Regierungspräsident in einem Schreiben verfügt hat, die Concession zum Bahnbau ertheilt werden wird, sobald die Verträge der Gasbahngesellschaft mit der Stadt Hirschberg und der Provinzialverwaltung vorgelegt sein werden. Principielle Bedenken gegen die Ertheilung der Concession sind nicht vorhanden. Der Vertrag mit der Stadt ist, wie der B. a. d. G." mittheilt, bereits abgeschlossen, der mit der Provinzialverwaltung ist fertiggestellt und wird dem demnächst zusammentretenden Provinzialausschusse zur Genehmigung eingereicht werden.

Vermischtes.

— [Die Weihnachtssendungen betreffend.] Das Reichspostamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. — Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarrenkisten 2c. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paquet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Leinwandverpackung, welche Feuchtigkeit, Fett, Blut 2c. absetzen, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Packetadressen für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsortes muß stets groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zu-

treffendenfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete frankirt aufgeliefert werden; die Vereinigung mehrer Packete zu einer Begleitadresse ist thunlichst zu vermeiden.

— Ein hübsches Wort des deutschen Kaisers macht gegenwärtig in Berliner Künstlerkreisen die Runde. Es war gelegentlich eines vor einiger Zeit stattgehabten Hofconcertes, in welchem die dänische Geigerin Frieda Scotta mitwirkte. Als die junge Dame ihr Spiel beendet hatte, wendete sich der Kaiser an die schöne Künstlerin und sagte in verbindlichem Tone: „Sie spielen so schön, daß ich, wenn ich die Augen geschlossen habe, Sarasate zu hören glaube — allein ich behalte doch lieber die Augen offen."

— Für den ersten Täufling in der neu eingewehlten Kirche in Kurzel, eine Tochter des dortigen Lehrers, hat der Kaiser ein Sparkassenbuch mit 200 Mk. anlegen lassen. Der Betrag mit den Zinsen soll dem Mädchen bei seiner Confirmation ausgehändigt werden. Das Kind ist auf den Namen Wilhelmine Auguste getauft worden.

— [Eine historische Dose.] An Kaiser Wilhelm ist vor Kurzem von Roßlau eine Email-Dose gesandt worden, welche sich seit länger als einem Jahrhundert in dem Besitze einer Roßlauer Familie befunden hat. Schon der Großvater des dort lebenden Mehl- und Getreidehändlers Moltrecht soll sie von seinem Vater geerbt haben. Die Dose ist eine Erinnerung an die unter König Friedrich II. von Preußen gewonnene Schlacht bei Leuthen und vermuthlich ein Geschenk des großen Königs an einen seiner Generale. Kaiser Wilhelm hat durch das Berliner Hofmarschallamt mit dem bisherigen Besitzer der Dose verhandeln lassen. Ein Preis ist für sie nicht gefordert worden. Auf dem Deckel der Dose befinden sich zwei Reiterbilder. Auf der Außenseite ist das Bild des preußischen Couriers Lieutenant Baron v. Putlitz, der die Siegesnachricht nach Magdeburg, wo damals der preußische Hof weilte, überbringt: „die frohe Nachricht von dem von Sr. Königlichen Majestät in Preußen bei Borna in Schlesien über die große österreichische Armee von 80000 Mann den 5. Dezember 1757 erfochtenen großen Sieg." Auf der Innenseite ist das Bild des österreichischen Couriers. An den Seiten der Dose befinden sich noch Angaben über die gemachten Gefangenen und über die Beute. Die Dose wird wahrscheinlich in dem Hohenzollern-Museum einen Platz finden.

— Ein Rekrut des Grenadier-Regiments Nr. 2 in Stettin wurde derart von Heimweh befallen, daß er vor einigen Tagen von seinem Truppentheil sich entfernte und nach seiner Heimath in Vorpommern fuhr. Sein Vater der in demselben Regiment gedient hatte, brachte den Fahnenflüchtigen wieder zurück und ermahnte ihn, seiner Dienstpflicht treu zu bleiben. Die Mahnung hatte aber wenig Erfolg, denn kaum hatte der Vater sich wieder nach Hause begeben, als der Sohn in der Kaserne seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte.

— [Ein „Königsurlauber."] Der Soldat M. aus Stargard in Mecklenburg stand im Winter 1870/71 vor Paris auf Vorposten; dort erhielt er einen Brief aus seiner Heimath, und da er lange Zeit ohne Nachricht war, konnte er sich nicht enthalten, ihn sogleich zu erbrechen. Beim Lesen vertieft er sich nun so, daß er kein Auge und Ohr für das hat, was um ihn her passirt. Plötzlich hörte er ein Geräusch, sieht auf und erblickt den König und den Kronprinzen nebst Gefolge. Erschreckt läßt er den Brief fallen und macht seine Honneurs. Der König, der die Angst und Verwirrung des Soldaten bemerkt, kommt auf ihn zugeritten und fragt freundlich: „Nun, ein Brief vom Liebchen?" — „Nein, Majestät, von meinem Vater", entgegnete der Krieger. — „Darf ich den Brief lesen, oder enthält er Geheimnisse?" fragt der König weiter. M. übergiebt hierauf den Brief den König. Dieser wendet sich zu seiner Umgebung und liest u. A. Folgendes laut vor: „In 14 Tagen hat Deine Schwester Hochzeit. Wir Alle werden Dich an diesem Tage schmerzlich vermissen. Am meisten aber grämt sich Deine alte Mutter. Schadet aber nichts, haue nur tüchtig auf die Franzosen ein, damit diesen Kerls recht bald das große Maul gestopft werde u. s. w." Der König giebt den Brief zurück und reitet weiter. Es währte nicht lange, so wurde M. von seinen Posten abgelöst; er erhielt vierzehn Tage Urlaub und konnte auf Kosten des Königs die Reise nach Mecklenburg antreten.

— Die Urnenhalle des Berliner Vereins für Feuerbestattung war am Todtensonntag das Ziel fast Aller, die den städtischen Centralfriedhof in Friedrichsfelde besuchten. Bereits nahe an hundert Urnen, meist aus schwarzgrünem Serpentinstein, aber auch kostbarere aus Marmor oder Metall, haben zum Theil auf künstlerisch ausgeführten Säulen und Postamenten, zum Theil auf weißen Marmorconsonlen längs der Wände Aufstellung gefunden. Den Besuchern, die nur abtheilungsweise Zutritt erhalten konnten, wurden durch einen Delegirten des Vereinsvorstandes Aufklärungen über das Wesen der Feuerbestattung gegeben.

— Durch die Hutnadel einer anderen Dame ihr Auge verloren hat die in Berlin, Große Hamburgerstraße 27 wohnende Stickerin Martha Kallmann. Dieselbe hatte Dienstag gegen Mittag Arbeit nach einem Tapisseriegeschäft am Hacke'schen Markt getragen und sah sich nachher noch das Schaufenster dieses Geschäfts an, als sich eine vor dem Schaufenster stehende Dame rasch umdrehte und das unglückliche Mädchen mit ihrer lang hervorstehenden spitzen Hutnadel direct ins rechte Auge traf. Mit einem lauten Schrei brach das Mädchen bewußtlos zusammen und wurde sofort nach der Augenklinik gebracht, wo man gleich feststellte, daß das Auge der Unglücklichen ausgelaufen sei.

— [Der Vierzehnte.] In einem Restaurant der Wedding-Vorstadt von Berlin hatte der Pappenfabrikant W. eine kleine Festlichkeit veranstaltet, zu welcher fünfzehn Personen geladen waren. Zwei derselben fagten im letzten Augenblick ab und die nun aus dreizehn Personen bestehende Gesellschaft zeigte mit Rücksicht auf den bekannten Aberglauben Bedenken, sich zur Tafel zu setzen, so daß der Fabrikant sich entschloß, den „Vierzehnten" zu besorgen. Er eilte in die Parterre-Räume des Restaurants hinab und ersuchte dort einen jungen Mann, an dem Souper theilzunehmen. Der Fremde besann sich nicht lange und sprach auch den Speisen recht wacker zu. Als das Souper beendet war, spendete man ihm für seine freundliche Mitwirkung fünf Mark, worauf sich der Fremdling empfahl. Als aber nach beendeter Festlichkeit die „Dreizehn" das Local verlassen wollten, mußte der Gastgeber W. zu seinem großen Schrecken bemerken, daß sein nagelneuer Winterüberzieher verschwunden und an dessen Stelle der abgetragene schäbige Rock des „Mitessers" am Nagel hing. Der „Vierzehnte" hatte die günstige Gelegenheit benutzt und sich auf dem durchaus nicht mehr ungewöhnlichem Wege eine neue „Winterhülle" gemardert.

— Ein schweres Brandunglück hat sich am Sonnabend Abend in Danzig in einem Hause auf der Altstadt zugetragen. Das 17jährige Dienstmädchen Wiszniewski stieß beim Treppenreinigen eine Petroleumlampe um. Dabei fingen ihre Kleider Feuer und sie erlitt schreckliche Brandwunden. Die ganze rechte Körperseite ist verkohlt.

— Eine Riesenlinde, welche den riesigen Umfang von reichlich 6 Meter und eine Höhe von 25 Meter hatte, ist kürzlich in Gahlenz bei Oederan gefällt worden. Da der Standort der Linde ganz in der Nähe von Wohnhäusern war, mußte man mit der größten Vorsicht zu Werke gehen. Zum Umziehen waren drei große Winden erforderlich; 40 Personen waren dabei in Thätigkeit. Acht Arbeitstage waren nöthig um das schwierige Werk zu vollenden.

— [Das Aluminium macht immer weitere Eroberungen.] Der Physiker Margot in Genf hat jetzt gefunden, daß man mit einem Aluminiumstift auf einer angefeuchteten Glasplatte ebenso auf Porzellan und überhaupt auf kieselsäurehaltigen Verbindungen zeichnen und schreiben kann, so daß die Linien sich in silberweißem Metallglanz darstellen und fast unverwischbar haften. Dagegen nimmt der bekanntlich aus reinem Kohlenstoff bestehende Diamant durchaus keine Eindrücke vom Aluminiumstift an. So hätte man denn ein einfaches Verfahren entdeckt, echte Diamanten von unechten zu unterscheiden.

— [Das papierne Zeitalter.] Ein Gelehrter des „Journal des Debats" hat ausgerechnet, daß es auf der ganzen Welt 3985 Papierfabriken giebt; sie fabrizieren jährlich 7904 Millionen Buch Papier. Von allen Nationen verbrauchen am meisten die Engländer: durchschnittlich 11½ Buch auf den Kopf der Bevölkerung. Dann kommt Amerika mit 10¼ Buch auf den Kopf. An dritter Stelle steht Deutschland mit 8, an vierter Frankreich mit 7½ Buch auf den Kopf. Der Reihe nach folgen dann Oesterreich, Italien, Mexiko u. s. w. Wenn man also, ähnlich wie nach dem Verbrauch der Seife, nach dem Verbrauch von Papier die Civilisationsstufe abmißt, so kommt Deutschland schlimm weg. Vielleicht trösten wir uns mit dem Gedanken, daß Druck- und Schreibsucht einer Nation keine Berechtigung geben, sich für die civilisirteste zu halten.

— Bei der Ankunft der letzten Transvaal-Post in Buluwayo im Capland wurde entdeckt, daß aus einer Kiste, die an die Afrikanische Bank adressirt war, 12.000 Pfd. Sterl. an Gold fehlten. Statt des kostbaren Inhaltes befand sich Sand in der Kiste.

— In englischen Zeitungen liest man: „Kürzlich waren in Constantinopel Taucher damit beschäftigt, einige Pfähle für einen neuen Pier außerhalb des Goldenen Horns in den Meeresboden zu treiben. Wie groß war ihr Erstaunen, als sie in der Tiefe sich von lauter aufrechtstehenden Leichen umgeben sahen. Es waren die Leichen von Studenten (Softas) und viele vermochten die Taucher selbst zu erkennen. Sie waren vor Kurzem wegen Theilnahme an den Ruhestörungen getödtet und dann in den Bosporus geworfen worden. Sie hatten alle schwere Bleiklumpen an den Füßen, daher kam es, daß sie aufrecht standen. Der Anblick war grauenhaft. Die Taucher erzählten, daß sie 40—50 solcher Ertränkter gesehen haben." (?)

— [Der Spielteufel.] Aus Nizza wird dem „Berl. Tgbl." telegraphirt: Am 29. November hat sich ein aus Warschau hierher gekommener Kaufmann, Namens Arthur Meyer, der in Monte Carlo sein baares Geld, die ganze Summe seines Kreditbriefes und den Erlös aus allen seinen verpfändeten Werthsachen verspielt hatte, im Hotel eine Kugel durch den Kopf geschossen. Es wurden in seinen Taschen nur einige Pfandscheine und ein rührender Abschiedsbrief an seine Gattin vorgefunden.

— [Nach und nach.] Die Gnädige (aus dem Bad zurückkehrend): „Haben Sie für die Thiere während meiner Abwesenheit auch gesorgt, Anna?" — Dienstmädchen: „O ja; (weinend) nur ein einziges Mal habe ich vergessen, die Katze zu füttern!" — Gnädige: „Nun davon wird sie nicht gleich gestorben sein." — Dienstmädchen: „Nein; aber sie ist hingegangen und hat den Papagei und die beiden Kanarienvögel gefressen!"

Auf falschen Wegen.

Roman von P. Ollivorio.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie warf ihm einen Blick zu, den er sein Lebtag nicht wieder vergaß. Verachtung, Haß, Empörung, Furcht, — das Alles lag in dem einen Blick. Es war ein Blick, wie ihn der Sklave unter den unverdienten Peitschenhieben seinem rohen Peiniger zuwerfen mag.

Fortsetzung in der Beilage.

Nebst Beilage.

Bekanntmachung.

Freitag den 6. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr wird auf dem Stallplatz der 5. Escadron Dragoner-Regiments König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 8 das alte **Lagerstroh aus den Strohsäcken** meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Königliche Kasernen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Freitag den 6. d. Mts. werden in der Kaserne der 5. Eskadron Dragoner-Regiments König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 8 **alte unbrauchbare Geräthe, Zink, altes Eisen, Lumpen** 2c. meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Königliche Kasernen-Verwaltung.

Vorschuß-Verein zu Namslau.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Nach Beschluß des Vorstandes und des Aufsichtsraths vom 19. November findet

Sonntag, den 8. Dezember, Nachmittag 4 Uhr

eine

General-Versammlung

in **Spätlichs Brauerei**

statt, wozu wir die Mitglieder hiermit einladen.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Berichts des Verbandsrevisors Herrn Scholz in Oels, über die stattgefundene Revision unseres Vereins.
2. Wahl des Direktors, da die Amtsperiode des derzeitigen Direktors am 31. Dezember c. abläuft.
3. Wahl von drei Aufsichtsrathmitgliedern an Stelle der turnusmäßig ult. 1895 ausscheidenden Herren Sattlermeister Pelikan, Lehrer Rudolf und Kaufmann Liehr.
4. Bestimmung des Höchstbetrages, welchen Darlehne und Spaareinlagen in ihrer Gesammtheit nicht übersteigen dürfen.
5. Festsetzung des Höchstbetrages, über welchen hinaus keinem Genossen Credit ertheilt werden darf.

Namslau, den 25. November 1895.

Vorschuß-Verein zu Namslau.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
W. Ploschke, Vorsitzender des Aufsichtsraths.

Bitte für das Krankenhaus zu Namslau.

An die Eingesessenen der Stadt und des Kreises richte ich die herzliche Bitte, den armen Kranken, welche das Weihnachtsfest auf ihrem Schmerzenslager verbringen müssen, zu einer kleinen Weihnachtsfreude behülflich sein zu wollen, durch milde Beiträge an Geld, gebrauchten Kleidungsstücken u. s. w. Jede auch noch so geringe Gabe wird mit warmem Dank angenommen werden. — Im Namen der armen Kranken ergeht an alle milbherzigen Geber ein herzliches „Vergelt's Gott!"

Elise Griffel, leitende Diakonissin des Kreiskrankenhauses.

Grösstes

Damen-Putz-, Weiss-, Posamentir- und Wollwaaren-Geschäft

M. Liebermanns Nachf.

Grosser Saison-Ausverkauf

sämmtlicher garnirter u. ungarnirter

Damen-, Mädchen- und Kinderhüte.

Um die ohnehin grossen Ausgaben vor dem Weihnachtsfeste zu verringern, habe ich **sämmtliche Preise bedeutend herabgesetzt**, und spart jede Hausfrau Geld, wenn sie ihren Bedarf nur bei mir deckt.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Coulante Bedienung. Umtausch gestattet. **Billigste Preise.**

K. V.

Nächsten Mittwoch
bei **Zurawski.**

Glücksmüllers

Gewinnerfolge
sind rühmlichst bekannt!

9.—14. December Ziehung

Rothe Kreuz-Loose M. 3.30.

16,870 Gewinne, Hauptgew.

100000 Mk.
50000 Mk.
25000 Mk.
15000 Mk.

u. s. w. Porto und Liste 30 Pf.

Lamberti-Kirchenbau-Lotterie
zu Münster, in 3 Klassen
15,642 Gewinne, Hauptgew.
ev. **300000** M.
spec. **200000** M.
100000 M.
50000 M.

u. s. w. **Ziehung 1. Kl. 14. Decbr.**
Originalloose 1. Klasse 3 M
Vollloose für alle 3 Klassen giltig:
Ganze 10 M, Halbe 5 M.
Porto und Liste 30 Pfg. Zu beziehen durch das **Bankgeschäft**

Lud. Müller & Co.
Berlin C., Breitestr. 5.

Achtung!

Allen Bruchleidenden empfehle ich meine selbstgefertigten

Bruchbänder

und garantire für Zurückhaltung jedes Bruches.
Auch nehme ich Aufträge zur
Anfertigung von Weihnachtsgeschenken,
als: Stickerei, Hosenträger, Turngürte, Tabaksbeutel u. s. w., an.
Schnelle und saubere Bedienung wird zugesichert.

Paul Hanke,
Handschuhmacher und Bandagist.
Krakauerstr. 25 I.

Verkaufe
Schweinefleisch à Pfund 45 Pfg.,
bei Mehrabnahme billiger,
jeden Sonnabend im Hause des Herrn Schuhmachermstr. Liebehenschel, am Ringe.
Auch nehme ich jedes **Hausschlachten** an.

H. Brückner,
Hintergasse 1c.

Das größte Brot

(licht und hausback)
empfiehlt **Paul Frost,**
Wilhelmstraße 2.

Steinkohlen-Offerte.

Ia. Oberschlesische Steinkohlen
sowie Niederschlesische Schmiedekohlen

empfehle ich in ganzen auch getheilten Waggons nach allen Bahnstationen zu Original-Grubenpreisen, eventuell **bei größeren Abschlüssen auch darunter.**

Mein

Steinkohlen-Detail-Geschäft

befindet sich

Wilhelmstrasse,

geradeüber der Schmiereck'schen Maschinen-Fabrik,

und bitte dort oder in meinem alten Geschäft, **Wilhelmstraße 5,** Bestellungen auf Kohlen aller Art und Masse aufzugeben, deren schnellste und beste Effectuirung ich zu normalen Preisen versichere.

Hochachtungsvoll

Otto Faltin,

Namslau, Wilhelmstrasse 5,

Colonialwaaren-, Wein-, Tabak-, Cigarren-, Kohlen-, Kalk- und Cement-Handlung.

Mein grosses Lager
alter, gut gepflegter
Weine

empfehle ich hiermit

Moselwein Fl. 75, 1.00, 1.20, 1.50, 2.00, 3.00
Rheinwein Fl. 1.00, 1.25, 1.50, 2.00, 2.25, 2.50, 3.00 und höher.
Rothwein Fl. 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.50, 3.00 und höher.
Ungarwein Fl. 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50, 3.00 und höher, sowie
Portwein, Sherry, Madeira, weissen Bordeaux, deutschen und **französischen Sect** zum billigsten Preis.

Gleichzeitig empfehle ich meine comfortabel eingerichtete

Altdeutsche Weinstube

einer geneigten Beachtung.

V. Zurawski.

Frische Kieler Sprotten
empfiehlt **Fiedler,** Schützenstr.

Frische Bratheringe

sind stets zu haben bei

Heinrich Führ.

Möbel,

hell und dunkel, verkaufe um damit zu räumen, **unterm Selbstkostenpreise.**

C. Keim.

Die besten
Röstkaffees,

nach den neuesten Erfindungen geröstet, empfiehlt das Pfund von **1,30—2,20 M.**

Otto Faltin,
Wilhelmstr. 5.

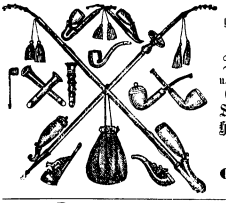
Möbel

in allen Holzarten, in einfacher und eleganter Ausführung,

Metall- und Holzsärge

in allen Größen empfiehlt bei vorkommendem Bedarf einer gütigen Beachtung

Günther, Tischlermstr.
Wilhelmstr. 8.



In stets großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen **Tabakpfeifen** u. deren Einzelstücke, **Cigarrenspitzen, Stöcke u. Schirme, Holz-Galanteriewaaren** 2c.

Achtungsvoll
C. Gallert,
Drechslermstr.

Filzschuhe u. Gummischuhe

verkauft
zu ganz herabgesetzten Preisen

J. Eckert,

Schuhmachermstr.

Wäsche

zum Waschen und Plätten

wird stets angenommen, selbige wird sauber und schnell gefertigt. Auch werden daselbst

Gardinen jeder Art

schnell und sauber gewaschen, geplättet und aufgespannt in der **Waschanstalt**

Klosterstraße Nr. 12, 2. Etage.

Auch können sich daselbst **Mädchen,** die das **Glanzplätten** gründlich erlernen wollen, melden.

Richters Anker-Steinbaukasten.

Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kasten mit der Fabrikmarke Anker an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mk. und höher **vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften.** — Illustrierte Preislisten senden auf Wunsch

F. Ad. Richter & Cie.
Rudolstadt (Thür.); Wien, I. Riebelmaengg. 4; Olten; London E.C.; New-York.

Abreiss-Kalender

von
Mey & Edlich und **Schmidt-Erfurt,**
sowie
Abreisskalender mit Koch-Recepten
empfiehlt
O. Opitz.

Frische Aepfel und Birnen

empfiehlt **Barofke,** Kirchstr. Nr. 1.

Einladung zum Abonnement auf:

Die Arbeitsstube

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pfg. — Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pfg.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application, Plattstich, Filet-Guipüre und Häkelarbeiten, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filet-, Filigran-, Klöppel-, Strick- und Stickarbeiten 2c. 2c.

Monatlich ein Heft mit reich illustrirtem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, stilgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

Einige Urtheile aus dem Abonnentenkreise.

„Es gereicht mir zum größten Vergnügen, öffentlich mitzutheilen, daß ich die „Die Arbeitsstube" als eine der besten Zeitschriften ansehe, die weder auf dem Tische einer Lehrerin, noch einer Familienmutter fehlen sollte. Ich halte dieselbe seit dem Jahre 1879 und fand darin stets schöne, praktische Arbeiten dargestellt und immer so viele, daß die Kleinsten wie die Erwachsenen nur zu wählen brauchen, um zu jeder Gelegenheit passende Geschenke zu finden. — Daher trachte ich stets die „Arbeitsstube" meinen Bekannten aufs Wärmste anzuempfehlen. Jenny Richter.

Bojancyuk (Bukowina), den 9. September 1893.

„Mit Freuden spreche ich Ihnen die gebührende Anerkennung aus. So **gediegene, geschmackvolle,** dabei **leicht auszuführende** Arbeiten bringt **keine andere Zeitschrift.** Möge unser Liebling immer weitere Verbreitung finden."

Oberstohna, 11./9. 93. Marie Schubert.

„Die Arbeitsstube ist mir die liebste von allen anderen derartigen Blättern, weil sie schöne, gediegene Sachen mit guter, leichtfaßlicher Anleitung zum Nacharbeiten enthält. Ich möchte die Arbeitsstube nie mehr missen."

Löwenberg, 30./9. 93.
Frau A. von der Wense.

„Die Arbeitsstube bietet bei billigstem Preise eine solche Menge von praktischen d. h. wirklich leicht anzufertigenden, geschmackvollen Mustern, die besonders gut sich für den Arbeitsunterricht verwenden lassen, daß ich nicht anstehe, dieselbe allen Arbeitslehrerinnen bestens zu empfehlen."

Nürnberg, den 30. September 1893.
Karoline Briegleb, Arbeitslehrerin.

☞ Bestellungen auf die „Arbeitsstube" nehmen alle Buchhandlungen und Postämter sowie der **Verlag der Arbeitsstube** (Eugen Twietmeyer) **in Leipzig** entgegen. Gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

Herrn Dr. **Cohn,** welcher unsere Kinder, die von der Diphtheritis **sehr schwer** erkrankt waren, durch gewissenhafte um umsichtige Behandlung geheilt hat, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten und innigsten Dank.

Groß-Marchwitz.

Krause und **Frau.**

Neue Wallnüsse

empfing und empfiehlt

Paul Koschwitz.

Für die Herren Fleischer
empfiehlt
Pergaminpapier
und **weißes**
Packpapier
O. Opitz.

Kalender
für 1896
empfiehlt
O. Opitz.

Am 1. December Nachmittags ungefähr 5 Uhr ist zu Simmelwitz vor dem Gasthause ein **großer neuer Reisepelz mit Pelerine und Opossum-Kragen** von einem Wagen abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl.

Eine große Parterre-Wohnung ist zu vermiethen und Ostern zu beziehen bei

C. Keim.

Klosterstraße Nr. 35 sind zwei große Wohnungen sofort zu vermiethen und Ostern zu beziehen, jede Wohnung 3 Stuben, helle Küche und Beigelaß.

Kottke, Wildgeschäft.

Zum Wurstabendbrot

auf **Donnerstag den 5. d. Mts.** ladet ergebenst ein

Tarteyna.

Früh 10 Uhr:
Wellfleisch und Wurst.

Eisenbahnzüge.

Richtung: **Namslau—Breslau.**

	Vorm.		Nachm.		Abds.	
Namslau . . . . ab	5,28	8,34	12,43	4, 4	6,10	8,32
Bernstadt . . . . ab	5,45	8,42	1,—	4,21	6,26	8,49
Oels . . . . . ab	6, 5	9, 2	1,21	4,41	6,45	9, 9
	6, 8	9, 9	1,30	4,44	7,10	9,15
Breslau:						
Oderthor-Bahnh. . an	6,50	9,51	2,12	5,27	7,54	9,55
Märk. Bahnh. . . an	7, 5	10, 6	2,26	5,41	8,11	10,10

Richtung: **Breslau—Namslau.**

	Vorm.		Nachm.		Abds.	
Breslau:						
Mrk. Bahnh. . . ab	6,10	10,42	1,48	4,14	5,46	10,55
Oderthor-Bahnh. . ab	6,31	10,55	2,10	4,36	6, 4	11, 9
Oels . . . . . an	7, 8	11,33	2,49	5,16	6,49	11,53
	7,12	11,37	2,52	5,18	6,57	11,57
Bernstadt . . . . ab	7,32	11,55	3,13	5,37	7,19	12,19
Namslau . . . . an	7,48	12,10	3,40	5,51	7,39	12,35

Richtung: **Namslau — Kreuzburg.**

	Vorm.	Nachm.		Abds.
Namslau . . . . ab	7,48	12,10	3,10	7,39
Roldau . . . . . „	8, 5	12,25	4,11	7,55
Konstadt . . . . „	8,21	12,39	4,39	8,15
Kreuzburg . . . . an	8,35	12,52	5,—	8,30

Richtung: **Kreuzburg — Namslau.**

	Vorm.		Nachm.	Abds.
Kreuzburg . . . . ab	7,32	11,52	4,10	7,39
Konstadt . . . . „	7,49	12, 9	4,38	7,55
Roldau . . . . . „	8, 5	12,26	5, 7	8,14
Namslau . . . . „	8,24	12,43	5,10	8,32

Richtung: **Namslau—Oppeln.**

	Vorm.		Nachm.		Abds.
Namslau . . . . . ab	—	8,35	12,45	5,59	8,39
Simmelwitz . . . ab	—	8,44	12,54	6, 7	8,48
Rassadel . . . . ab	—	8,56	1, 6	6,17	9, 2
Ekersdorf . . . . ab	—	9, 3	1,13	6,23	9, 9
Dammer . . . . . ab	—	9,15	1,25	6,32	9,22
Carlsruh . . . . . ab	5,58	9,35	1,45	6,46	9,36
Oppeln . . . . . an	7,51	11,33	3,31	8,10	—

Richtung: **Oppeln—Namslau.**

	Vorm.		Nachm.		Abds.
Oppeln . . . . . ab	—	8,40	1,15	4, 4	9, 0
Carlsruh . . . . . ab	6,40	10,54	2,45	6,13	10,54
Dammer . . . . . ab	6,56	11,10	2,57	6,34	—
Ekersdorf . . . . ab	7, 9	11,23	3, 8	6,47	—
Rassadel . . . . ab	7,16	11,30	3,14	6,56	—
Simmelwitz . . . ab	7,27	11,41	3,23	7, 7	—
Namslau . . . . an	7,36	11,50	3,30	7,16	—

Börsenkurse
vom 30. November.

Preuss. cons. Anl.	4 %	105,—
„ „ „	3½ %	103.80
„ „ „	3 %	99.20
Breslauer Stadtanl. . . .	4 %	100,10
„ „ „	3½ %	102,—
Schles. Landsch. Pfandbriefe . .	3 %	96,—
„ „ „	3½ %	100,20
Schles. Prov.-Hilfskassen-Obligat.	3½ %	101,90
Pom. Hyp.-Act.-Bk.-Pfdbr. VIII. .	4 %	105,50
Schles. Bod.-Cr.-Act.-Bk.-Pfdbr. IV.	4 %	105,70
„ „ „	3½ %	100.40
Oesterr. Gold-Rente	4 %	102 20
Ungar. „	4 %	102.10
Italien. Rente	5 %	86 40
Rumän. amort. Rente	5 %	98,—
„ „ v. 1890 . . .	4 %	86.50
Oesterr. Banknoten		169,30
Russische „		219 95

Zur Ausführung aller in das Bankfach gehörenden Geschäfte empfiehlt sich E. Röhricht.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. **XVIII. Jahrgang 1896. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 85 Pf. Pränumeration incl. Franco-Zusendung 10 Mk.)** Mit Vergnügen muß jeder Freund der Erdkunde die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik" lesen, da sie ihn auf allen Gebieten geographischen Wissens stets auf dem Neuesten erhält. Eine Reihe von Originalaufsätzen aus der Feder bewährter Fachmänner und tüchtiger Reisender, Berichte über die jüngsten Ergebnisse statistischer Aufnahmen, Biographien hervorragender zeitgenössischer Geographen und Forscher, endlich eine Fülle kleinerer Nachrichten von allgemeinem Interesse bilden den Inhalt jeden Heftes. Den Text begleiten vorzügliche Illustrationen, sowie sorgfältig ausgeführte Karten. Auch das eben erschienene dritte Heft des XVIII. Jahrganges zeichnet sich durch einen reichen, interessanten Inhalt aus, den wir hier im Auszuge wiedergeben:

Das Klima Ost-Asiens in weltwirthschaftlicher und sanitärer Beziehung. Von Wilhelm Krebs. (Mit 1 Karte.) — London. Von Rudolf Schück in London. (Mit 1 Illustration.) — Der Kreis Surgut in West-Sibirien. Von Peter von Stenin in St. Petersburg. (Mit 2 Illustrationen.) — Neueste Polarreisen. Von Dr. Gustav v. Hayek. — Astronomische und physikalische Geographie. Die Wunder eines Siebengöllers. — Politische Geographie und Statistik. Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezählung in Preußen. Von A. Trommau. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit 1 Porträt: L. v. Löczy. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Mit 1 Porträt: Moritz Willkomm. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. Eingegangene Bücher, Karten 2c. (Mit 2 Illustrationen.) — Kartenbeilage: Vertheilung der Niederschläge in den einzelnen Jahren 1885—1893 zur Darstellung der Wettervertheilung.

Somit sei die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik" zum Abonnement ihres im Erscheinen begriffenen XVIII. Jahrganges jedermann aufs Wärmste empfohlen.

„Häuslicher Ratgeber." Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen mit den Gratis-

beilagen: **Mode und Handarbeit** und der illustrierten Kinderzeitung: **Für unsere Kleinen.** Preis vierteljährlich ohne Schnittmusterbogen 1,25 Mk.; mit Schnittmusterbogen 1,40 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Nr. 9025 der deutschen Zeitungsliste.)

Wenn in der gegenwärtigen Jahreszeit ein erhöhtes Bedürfnis nach guter Lektüre sich allgemein geltend macht, so ist dies in besonders hohem Maße der Fall hinsichtlich der Bücher und Zeitschriften, die den engeren Interessen des Hauses und der Familie dienen; ist doch der Winter die Zeit des echten, rechten deutschen Familienlebens, des Sichversammelns um den häuslichen Herd. Einen Ehrenplatz in vielen tausend deutschen Familien hat sich die demnächst ihren zehnten Jahrgang beginnende Wochenschrift **„Häuslicher Ratgeber"** errungen, von der uns die Nr. **48** vorliegt. Wir müssen es uns versagen, auf den überreichen Inhalt des Heftes näher einzugehen, und erwähnen nur kurz einen gerade in jetziger Zeit sehr beachtenswerthen Aufsatz „Zum Kapitel der Wohlthätigkeit", ferner die mit zahlreichen hübschen Abbildungen geschmückte Rubrik **„Arbeitsstube"**, den interessanten hauswirthschaftlichen Teil, die schönen Gedichte und Räsiel. Das Feuilleton enthält außer Fortsetzungen der beiden größeren Romane eine biographische Skizze **„Gleanore d' Olbreuse, die Stammmutter zweier Königshäuser"**, die in der Frauenwelt ein lebhaftes Interesse erregen dürfte. Dem Hefte liegt auch eine sehr hübsch, z. B. mit Anleitungen zu Weihnachtsarbeiten, ausgestattete Nummer der illustrirten Kinderzeitung **„Für unsere Kleinen"** bei. Wer den **„Häuslichen Ratgeber"** noch nicht kennt, versäume nicht, sich von der Verlagshandlung **Robert Schneeweiß** in **Breslau** ein Probeheft kostenlos zusenden zu lassen.

Eine eigenartige Idee brachte die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken zur Ausführung, die für ihre Kunden eine eigene Zeitung, den „Malzkaffee-Boten" herausgibt. Die erste Nummer dieses uns vorliegenden Blattes ist acht Seiten stark und enthält für die Abnehmer des bekannten Kathreiner'schen Malzkaffees einen gewiß anregenden Stoff. Sehr originell ist die Titelvignette des mir für die Geschäftswelt nicht aber für das Publikum bestimmten Fachblattes, ein auf einem geflügelten Malzkaffee-Packet durch das Weltall reitendes Münchner Kindl, das die Verbreitung des Kathreiner'schen Malzkaffees in aller Herren Länder symbolisieren soll.

Sie ging, um sich zur Tafel anzukleiden, — sich in Atlas und Spitzen zu hüllen, Juwelen um Hals und Arme zu legen und in das prächtige Haar zu flechten, — ging, um ihren Gästen entgegenzutreten mit der furchtbaren Last des schändlichen Vertrages auf dem Gewissen, — ging, um zu lächeln, zu scherzen, zu plaudern, zu tändeln.

Aeußerlich blieb alles beim alten; doch der Frieden der Gräfin Branden-Streßling war dahin, und ihre Furcht vor dem Franzosen wuchs mehr und mehr.

Bernard nahm nicht Theil an der Tafel; er ging in sein Zimmer, um über sein zukünftiges Verhalten nachzudenken und jede Möglichkeit in Betracht zu ziehen. Starb der Graf bald, so war alles gut und schön und Paul Bernard's Spiel gewonnen; lebte er aber noch Jahre? — nun Paul Bernard konnte warten. Sein Opfer war ihn sicher, und es noch ein wenig quälen ein angenehmer Zeitvertreib. Warum aber sollte der Graf noch Jahre leben? — Warum?

Selbst Paul Bernard zitterte bei den Gedanken, die bei dem „Warum" in ihm aufstiegen. Er war ein geschickter Mensch — ein Franzose — und verstand etwas von Chemie, und wußte, daß Leidenden bald zu der weiten Reise verholfen werden konnte, ohne daß dem Helfer Gefahr daraus erwuchs. Doch es war ein erschreckender Gedanke, und der Franzose bebte vor dem Schatten zurück, den er in seinem Innern heraufbeschworen hatte. Er sprang auf und durchmaß eiligen Schrittes das Zimmer, als ob er dem schändlichen Bild entfliehen wollte; und er entkam ihm, oder vielmehr stieß es von sich zurück. So schlecht er auch war, dahin war es noch nicht mit ihm gekommen.

8. Kapitel.

Wieder verstrich die Zeit, und zwölf Monate oder mehr noch waren ins Land gezogen.

An einem Regentage gegen Ende November — der Himmel war grau, die Straßen schmutzig — durchlief die Straßen der Residenz ein Knabe, der ein Packet Zeitungen und Journale trug. Er war ärmlich gekleidet und hatte den Regenschirm, wie es schien, mehr zum Schutz für seine Blätter als für seine Person aufgespannt. Vergnügt trottete er durch Schmutz und Regen dahin, als ihn plötzlich eine krächzende Stimme, die mit ihrem Singen den Lärm der vorüberfahrenden Wagen und Karren zu übertönen suchte, veranlaßte, stehen zu bleiben und zu horchen. Bald war das Lied zu Ende, und während die Sängerin sich nach allen Seiten wendete, um für die ihr zugeworfenen Kupfermünzen zu danken, fiel ihr Blick auch auf den kleinen Zeitungsträger.

„Was sehe ich, Edelwolf!" rief sie überrascht.

„Kathinka! rief nun seinerseits der Knabe, seine alte Bekannte sofort erkennd.

„Wie groß Du geworden bist", meinte sie mit einem Verziehen ihrer Gesichtsmuskeln, daß ein Lächeln bedeuten sollte; „Was treibst Du denn?"

„Ich bin bei einem hiesigen Buchhändler."

„I, was Du sagst", kicherte Kathinka ungläubig.

„Ich bin schon über ein Jahr hier", fuhr Edelwolf fort.

Kathinka sing an, ihm zu glauben. Er sprach anders als früher, seine Stimme klang gebildeter, sein Haar war geschnitten und gekämmt, sein Gesicht sauber gewaschen.

„Hast Du Deinen Vater gefunden?" fragte sie

Der Knabe nickte und fragte, wo sie sich aufhielte.

„In der P . . . . gasse", lautete die Antwort.

„Was macht die Großmutter?" fragte Edelwolf weiter.

„Sie lebt noch immer und ist frisch und gesund, die alte Klapperschlange", sagte Kathinka verächtlich.

„Ich werde sie besuchen", erklärte der Kleine.

„So komm mit", sagte Kathinka und Seite an Seite schritten die Beiden die Straße entlang. Der Knabe fragte mit lebhaftem Interesse nach all' seinen alten Freunden und sehnsüchtig wendete sich sein Herz nach den Sommertagen seiner früheren Kindheit zurück, als duftende Landluft seine Stirn umwehte und das Rauschen der Zweige ihn in den Schlummer wiegte und die Bienen ihn umsummten, und die Schmetterlinge ihn umflatterten und die Sommerbriese durch das reifende Korn strich, daß es wogte. Wie anders war das Leben, daß er jetzt führte, wie eng das Stübchen, in dem er wohnte, wie eng die Straßen, durch die er täglich ging — und bitter empfand er den Unterschied — vielleicht bitterer noch, als er in seiner knabenhaften Unerfahrenheit glaubte. Weit davon entfernt, bei Kathinkas Anblick sich seines früheren Lebens zu schämen, tauchten die alten Erinnerungen nur bei dem sehnlichsten Verlangen nach Wald und Flur und einem Abscheu gegen das Stadtleben, in ihm auf. Einen Moment dachte er an seine Pflicht, die ihm gebot, die Zeitungen abzuliefern, doch nur einen Moment; der Wunsch, die Großmutter wiederzusehen, war größer als Pflichtgefühl und alle besseren Mahnungen in seinem Innern zerstoben im Winde.

Die Großmutter wohnte in dem verrufensten Winkel der Stadt, wo Laster, Hunger, Schmutz und Trägheit von jeder Schwelle starrte.

Kathinka blieb vor einem Hause stehen, dessen unsaubere Fenster mit alten Lumpen verhängt waren; sie stieß die Thüre auf und ging die gebrechlichen Stiegen hinan, höher, immer höher, bis sie unter das Dach gelangt war. Hier in einem der Zimmer befanden sich mehrere Personen, und vor dem Herd auf einem niedrigen Schemmel saß oder hockte vielmehr eine Gestalt wie eine alte Hexe, das war die Großmutter, und dicht an sie herantretend, legte Edelwolf die Hand auf seine wollene Jacke und sagte:

„Großmutter!"

„Eh", rief sie, den Kopf wendend und den Knaben sofort erkennend; „der Himmel sei meiner armen Seele gnädig, Wolf! Ich habe sieben Nächte hinter einander von Dir geträumt. Du wirst ein großer Mann werden, Kind, so wahr, wie Du vor mir stehst."

Die Alte glaubte fest an ihrer Seherblick. Sie hatte Edelwolf stets gern gehabt, prophezeite ihm gern Gutes und zog ihn nun fest an sich und drückte ihre welke Lippen fest auf seine frische runde Backe.

„Was macht Deine Mutter, Wolf?" fragte sie.

„Sie starb noch an demselben Tage, an dem ihr fortzogt", lautete die Antwort.

„Ich wußte es, daß ihre Zeit gekommen war", krächzte die Alte, „Sie hätte nicht mit uns aufbrechen können. Wie starb sie?"

Edelwolf theilte es ihr mit; auch von dem französischen Hofmeister erzählte er ihr und wie dieser ihn nach der Residenz gebracht habe und ihn zuweilen besuchte und ihm seine alten Kleider schicke, damit diese für ihn — Edelwolf — zurecht gemacht werden, „und", schloß er, „ich glaube, er ist mein Vater."

Die Alte machte eine krause Stirn und zog das Gesicht so zusammen, daß ihre gebogene Nase beinahe das Kinn berührte; das weiße Haar hing ihr über die listigen schwarzen Augen, und auf ihren verwitterten Zügen prägte sich das Bewußtsein ihrer Kunst aus. Sie nickte dreimal mit dem Kopfe, während sie in dem singenden Tonfall ihres Stammes ausrief:

„Du bist eines viel höher stehenden Mannes Sohn; und wenn Du heute stürbest, würde ein ganz anderer Name auf Deinem Sarge stehen, als der seine. Doch er kennt Dein Geheimniß; also sei auf Deiner Hut! Er weiß, wer Du bist, und was Du sein könntest, und er behält Alles für sich und läßt Dich als sein eigen aufwachsen, damit Du seinen Zwecken dienst."

Nachdem sie so gesprochen, sank sie wieder in ihr früheres Schweigen und ihre hockende Stellung und starrte in das Feuer, als ob sie in den verglimmenden Funken die wunderbarste Zukunft läse.

„Sage mir eins, Großmutter", hob Edelwolf nach einer Weile an, „weißt Du, wer mein Vater ist?"

„Ich kann Dir nichts weiter sagen", antwortete die Alte, „frage den Franzosen, er weiß mehr als ich, frage ihn."

Darauf preßte sie die Lippen fest zusammen, zog das unsaubere Umschlagetuch über den Kopf und kreuzte die Arme. Alles unfehlbare Zeichen, daß sie kein Wort weiter sagen würde. Edelwolf kannte diese Gebärden von früher her und wußte, daß es vergebliche Mühe gewesen wäre, hätte er noch eine Sylbe aus ihr herausbringen wollen; er zweifelte sogar, ob sie selbst mehr wußte; denn schlau, wie die Alte war, nahm sie oft, wenn sie mit ihrer Weisheit am Ende war, ihre Zuflucht zu geheimnißvollen Winken und Andeutungen oder hüllte sich in mysteriöses Schweigen, — was Uneingeweihten wohl imponierte, aber nicht Denen, die schon einmal hinter den Vorhang ihres Lebensdramas geblickt hatten.

Edelwolf ließ das Thema deshalb fallen und sprach mit ihr von seinen alten Freunden, Genossen, und dabei erwärmte sich sein Herz von Neuem für das einstige Leben.

„Ich wünschte, ich könnte im Sommer wieder einmal mit Euch umherziehen, Großmutter", sagte er; „ich könnte nun all die Plätze zeichnen, an denen wir rasten; ich kann jetzt sehr gut zeichnen."

„So?" murmelte die Zigeunerin. „Zeichnen ist nicht viel, Wolf, Du könntest Besseres thun, als das."

„Es giebt nichts Besseres", erwiderte der Knabe und seine Begeisterung für die Kunst leuchtete ihm aus den ernsten Augen. „Großmutter, ich will lieber ein großer Maler als ein großer Herr sein. Ach, Großmutter, wenn Du die Bilder alle gesehen hättest, die ich gesehen habe! Warst Du einmal in der großen Bildergallerie? Es darf ein Jeder unentgeltlich hinein."

Die Antwort der Alten war ein wildes, rohes Auflachen, dem ein halb Dutzend Fragen ihrerseits folgten:

„Trage ich seidene Kleider? rief sie. „Schlafe ich in weiß-bezogenen Betten? Wasche ich mich jeden Morgen in einem Porzellanbecken? Habe ich eine Zofe, die mir das Haar kämmt? Und ein Sopha, auf das ich mich strecke, wenn ich müde bin? Du bist jetzt ein feiner Mensch geworden, Wolf", fuhr sie sarkastisch fort, denn des Knaben wunderbare Frage hatte ihr Blut in Wallung gebracht, „Du freilich kannst Dich an so großartigen Orten zeigen."

„Ich wünschte, ich wäre es", entgegnete der Knabe traurig und die letzten Worte überhörend, während er mit der Hand seine Taschen durchsuchte. Sein geringer Vorrath an Geld belief sich auf drei Mark und zwanzig Pfenige, mehr nicht, denn Alles, was er nicht zum Nöthigsten brauchte, wurde für Papier, Farben und Pinsel verausgabt. „Großmutter", setzte er hinzu, und hielt ihr das Geld hin, „hier ist etwas für Dich, hier sind drei Mark."

„Ich will zwei davon nehmen", meinte die Alte mit einem gierigen Blick nach der dritten, weil ich gerade schlimm daran bin, mehr aber nicht."

„Ich möchte auch einmal auf Deine Gesundheit trinken, Wolf", sagte Kathinka, „es ist kalt, Wolf."

Fortsetzung folgt.

Verantwortlicher Redacteur Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.